

Beten - wie das?

Predigt am 1. Mai 2016

*So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,
für die Könige und für alle Obrigkeit,
damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.*

*Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland,
welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.
Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,
nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung...*

1. Tim 2,1-6

Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.

Denn wir wissen, dass die alle Geschöpfe bis zu diesem Augenblick mit uns seufzen und sich ängstigen. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung ...

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.

Rom 8

Liebe Gde.,

ein jüdischer Religionsphilosoph und Theologe hat einmal gesagt, Beten sei unvernünftig.

Nicht deswegen, weil er der Auffassung war, dass es keinen Gott gibt.

Auch nicht deswegen, weil er meinte, dass es nichts nützen würde.

Nein - er hatte Glaubensgründe zu sagen: Beten ist unvernünftig.

Er sieht das so:

Wie kommen wir darauf, Gott ins Gebet zu nehmen?

Wie kommen wir kleinen, fehlerhaften, gottvergessenen, manchmal lieblosen, oft gleichgültigen

Menschen dazu, Gott mit unseren momentanen, aus der Not oder jeweiligen Situationen

geborenen Bedürfnissen zu behelligen? Was bilden wir unser ein?

Weiter:

Ist die Mitteilung unserer Bitten an Gott nicht überflüssig?

Hat er es nötig darüber informiert zu werden, was uns not tut?

Hat nicht - um einen Satz aus dem Neuen Testament zu nehmen - auch Jesus klar und deutlich gesagt: „euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn darum bittet!“

Es gibt eine intime, private, eine tiefgehende Kenntnis unserer Lage, die weit über das hinaus geht, was wir selber wissen, wünschen und zu brauchen meinen.

Und dieses Wissen ist bei Gott - was soll man ihn dann bitten?

Er kennt sich aus mit uns und - ja, genau so muss man es sagen: er kennt sich aus *in* uns.

Gemessen an diesem göttlichen, alles Innenleben ewig wissenden Kennen Gottes ist ein Satz des Paulus nur zu richtig: „wir wissen nicht, was wir beten sollen ...!“ Unser Wissen über uns selbst ist so gering - bruchstückhaft, oft von anderen manipuliert!

Was sollen wir den Gott, der uns ins Herz schaut, behelligen mit halbgaren Bitten?

So das Argument des jüdischen Philosophen.

Liebe Gde.,

wenn man dies vor Augen und im Sinn hat, dann sind die Worte aus unserem ersten Text erstaunlich:

„So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit ...“

als wäre das sinnvoll!

Als verstünde es sich von selbst, für alle Menschen und die, die sie beherrschen, zu beten - als wüsste man so weit Bescheid?

Was soll man denn da sagen?

Noch dazu, wenn der Satz endet mit:

„damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“

Das klingt so, als wäre das Gebet ein Werkzeug für das Wohlergehen der Beter, ein Mittel zum Zweck: ich bete für andere, damit ich ein ruhiges Leben habe ...

Liebe Gde., ich gestehe: mir gefällt der Text zum Teil nicht.

Das muss ich schon sagen.

Denn wenn wir Beten als Mittel zum Zweck zu verstehen haben, dann müssen wir auch den als Mittel zum Zweck verstehen, an den wir das Gebet und die Bitte richten.

Der Zweck ist *unsere* Frömmigkeit und *unsere* Ehre und *unsere* Ruhe - und das Mittel ist der, der sie infolge unserer Worte für uns herstellt: wir benutzen Gott.

Das ist wirklich Unsinn.

An einen solchen Gott kann und will ich nicht glauben.

Erstens, weil es eh nicht klappt,

zweitens: weil wir alle das nicht glauben,

drittens: weil wir Gott damit zum Hanswurst machen. Ein nützlicher Idiot.

Ich sage dagegen:

Gott ist zunächst einmal *nicht* nützlich.

Wer mit dem wahren Gott, mit dem Gott, der sich im gekreuzigten Jesus gezeigt und im auferstandenen Christus offenbart hat - wer mit diesem Gott zu tun bekommen will, muss sich auf Überraschungen einstellen und damit rechnen, dass wir erst einmal ins Stolpern, Staunen und Fragen kommen.

Und dass es stets eine besondere Gnade ist, wenn wir es wirklich mit ihm zu tun bekommen. Nichts versteht sich von selbst.

Kein Bild, keine Theorie, kein Beweis und kein Gedanke fassen ihn.

Er lässt sich weder einfangen noch durch Kirchen und Riten und fromme Sprüche beeindrucken. Das tat Jesus nicht, das tut Gott nicht.

Liebe Gde.,

wenn wir etwas Lebensnahes, Realistisches, wirklich Dienliches übers Beten im biblischen Sinne kapieren wollen, dann müssen wir in die Lehre Jesu gehen.

Und ihn, sein Erleben und Reden und Erleiden ganz ernst nehmen.

Denn Beten ist Kontakt mit Gott.

Und Gott begegnen wir nicht in einem Gedankengebäude,

nicht in Ideen von Himmel, Macht, Größe,

nicht in der Idee, dass er die Welt lenkt, dass er sie „designed“ hätte, die Software geschrieben,

nicht im Gedanken an einen Marionettenspieler,

als wäre er ein Zuschauer, der zuguckt, was wir Menschen machen und was die Tiere treiben.

Gott begegnen wir in diesem Menschen Jesus: was er tat, lehrte, unterwies, heilte, erlitt. Wie er fühlte, was ihn begeisterte, worüber er traurig war, was ihn aufregte.

Bei ihm müssen wir in die Lehre gehen, in seiner Liebe und Hingabe in die Schule gehen - wollen wir mit dem biblischen Gott zu tun bekommen.

Hier, an dieser weltgeschichtlichen Stelle, erfährt man auch etwas über's Beten.

Das ist der Ausgangspunkt.

Wir sind nicht der Ausgangspunkt.

Von uns aus, unseren Wünschen, Bedürfnissen,

von unseren Vermutungen darüber, was wichtig ist und was Not tut - kriegen wir kein Wort und keine Bitte, kein Lob und keine Fürbitte hin, die ausreichend wäre, um vor Gott zu kommen.

Immer ist unser Denken beschränkt,

immer ist etwas im Spiel, was „Ich“ sagt, wenn wir reden, bitten, beten.

Und damit ist es nicht genug, vor Gott gebracht zu werden.

Das zweifelhaft Endliche, das Eigeninteresse, das immer mitläuft, muss erst gereinigt werden, um zum Ewigen zu kommen.

Das Ich, das bei uns mitschwingt, so lange es uns gibt, spielt sein Spiel, die Sorge um uns diktiert unser Denken, Fühlen und Bitten,

und es ist der Ungeist der Angst, des Kummers, des Sich-ins-rechte-Licht-Rückens, der uns beseelt.

Wir sind schwach - und wollen mit Gott reden.

Wir sind schwach - und meinen, der Kontakt mit dem Ewigen würde uns so einfach gelingen?

Wir sind schwach - und meinen, ohne Verwandlung, ohne Bereinigung, wären wir würdig?

Dies bedenkend, verstehen wir den Paulus, wenn er schreibt.

„Wir wissen nicht, was wir beten sollen ...!“

Die Ferne Gottes, Gottes Wissen und Gottes Wahrheit über uns bedenkend und achtend, sehen wir ein: wir können gar nicht wissen, was angemessenes Beten wäre...

...

Dies nun aushaltend, in unserem Unwissen bleibend, liegt der erste Schritt, angemessen, sachlich und existentiell richtig zu beten.

Erst in der Tiefe dieser Unwissenheit, erst in dieser dunklen Ratlosigkeit berühren wir etwas - von Gott!

Liebe Gemeinde, erschrecken Sie bitte nicht oder wundern Sie sich nicht darüber, dass ich den, den wir „Gott“ nennen, in die Distanz bringe. Ich denke, dass man das tun muss - einmal, um Gottes willen, ein andermal, um realistisch zu sein.

Ich glaube, man muss erst den fremden, den anderen Gott, den namenlosen, unbekanntem, unerreichbaren, unbeweisbaren Gott achten und durchaus auch fürchten lernen, um einschätzen zu können, was seine *Nähe* bedeutet.

Man muss seine Größe bewundern, um seine unscheinbare Kleinheit zu sehen.

Man muss vor seiner Macht erschrecken, um wenigstens ansatzweise zu kapieren, was das Kreuz ist - nämlich Gottes Kleinheit, Schwäche, Ohnmacht.

Und: man muss sich *sein* Wissen über uns gewiss machen, damit wir uns klar machen, wie wenig *wir* wissen und verstehen.

Man muss dies aber auch tun, um uns Heutigen, den Menschen hier und jetzt, gerecht zu werden.

Christen waren schon immer eine Minderheit.

Heutzutage aber - und das schon ziemlich lange so - ist die Religion im allgemeinen und das Christentum im Besonderen in Europa in einer tiefen Krise.

Traditionen sind abgebrochen,

Gebetspraxis gibt es kaum,

andere Gottheiten sind überzeugend: Geld z.B. oder „die Wissenschaft“.

Wir Menschen sind in das Diesseits eingeschlossen.

Es gibt für die meisten kein Oberlicht mehr.

„Gott“ ist wenig bekannt, kaum glaubhaft - und was selbst die manche Wissenschaftler von Gott denken, hat das Niveau von Kindergartenkindern:

als würden Christen erstens an einen alten Mann, der zweitens einen Bart trägt und drittens in den Wolken hockt glauben - dazu da, uns viertens nach dem Tod irgendwie zu retten.

Das meine ich: wir sollten realistisch sein: Gott ist den Menschen unbekannt.
Die Menschheit ist in weiten Teilen Gott los - gott-los.

Mein Vorschlag ist, dies sozusagen von der Bibel her zu verstehen.

Denn auch in der Bibel gibt es, ich hatte es ja ausgeführt, den unbekanntem, unbegreifbaren, fernen, unverständlichen Gott. Gerade dann, wenn wir in Kontakt treten wollen: im Beten.

Wir wissen nicht, was wir da tun, was wir sagen sollen, wie das gehen soll.

Also: biblisch verstehen. Und in der Bibel steht der Satz des Paulus:

„wir wissen nicht, was wir beten sollen ...“.

Aber er will, andererseits: dass auch durch das Beten „allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Wie soll das gehen?

Antwort:

„Es ist ein Gott und ein *Mittler* zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung...“

Wir kommen (endlich) zum Wesentlichen. „Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen“.

Wenn Menschen etwas von Gott begreifen wollen, dann hilft ein - wie soll ich sagen - allgemeiner Gott gar nichts.

Ein *besonderer* Gott ist der biblische. Kein allgemeiner. Keiner, von dem jeder schon weiß, wie er ist und wie er funktioniert.

Ich habe mir Mühe gegeben, Gott als eine Unbekannte darzustellen: groß, erhaben, fern, wissend, ewig, fremd.

Als einen sehr *göttlichen* Gott.

Aber das ist nur die halbe Miete.

Auf die Spur kommen wir, wenn wir vor allem den *menschlichen* Gott suchen und zu verstehen und zu finden suchen.

„Es ist ein Mittler“ - das meint: ein *Medium* - etwas, das wir in unserem Medienzeitalter eigentlich nur zu gut verstehen: eine Verbindung.

Jesus gehört zu den globalen Medien. Wie das Internet, das fernsehen - wie all die Geräte, mit denen wir online sind.

Jesus - ein Medium wie das Smartphone?

Machen wir einen Vergleich zwischen den heutigen Medien und dem Medium Jesus, der Gott und Mensch verbindet.

Man könnte einen Psalm über Smartphones schreiben:

ob ich stehe oder liege, ob ich wache oder schlafe - du bist bei mir.

Und wenn ich schon sitze mit meiner Familie im Lokal beim Essen, so bist du doch da, o mein Phone.

Stets halte ich dich vor mein Auge, stets siehst und hörst du mich dank Facebook und Siri, du sprichst mit mir, kennst alle meine Daten und verstehst mich von ferne ...

Was ich eben gesagt habe, ist so wahr, dass ich heulen könnte.

Denn es stimmt: Das Netz kennt mich. Ist es eine Art Gott?

Meine Daten im Netz sind unverlierbar, ewig erhalten, man kann zugreifen und sich ein Bild machen - von mir.

Und gescheite Mathematiker schreiben dann ein Programm, das mich analysiert und mir Ratschläge gibt:

nehme sie diese und jene Versicherung,

kaufen sie diese und jene Waren (Kunden, die dieses Produkt gekauft haben, bestellen auch ...),

wir haben Tipps, wie sie ihre Laufleistung verbessern können ...

Ja, Google und Co ist Jesus-Ersatz. Glücksbringer. Erlöser aus Langeweile und Einsamkeit.

Lebensrat. Friedensstifter.

Wir modernen Menschen sind nämlich durchaus religiös - nur eben technisch religiös.

Medien sind Mittler - nicht nur vom Wortsinn her. Sie sind Mittler zwischen ja: zwischen wem oder was eigentlich? Was steckt für eine Wahrheit dahinter?

Was für eine Art Glück? Und wer muss dafür mit seiner schlecht entlohnten Arbeit bezahlen? -

frage ich nicht von ungefähr am Tag der Arbeit.

In biblischer Perspektive gibt es Ersatz-Götter und Ersatz-Jesuse. Kein biblisch kundiger Mensch würde sich darüber wundern, dass sich Menschen von Gott abwenden, um sich anderen Göttern zuzuwenden.

Und jeder biblische Mensch würde das kritisiert haben - nicht, um Gott zu retten, nicht um die Kirche oder die Glaubensgemeinschaft zu retten, auch nicht um den Glauben zu retten, sondern um die Menschen zu retten -

„denn Gott will, dass *allen* Menschen geholfen werde“!

Das ist es.

Allen soll geholfen werden.

Nicht nur den Nutznießern der technischen Entwicklung, nicht nur den Gewinnern der Wirtschaft, nicht nur denen, die genug zu essen haben. Nicht nur den Rechtgläubigen und den Rechthabern, nicht nur den Gebildeten und den Gesunden - sondern allen Menschen.

Und um dies deutlich zu machen, so lernen wir aus dem Neuen Testament, wählt der mächtige, wissende und handlungsfähige biblische Gott ganz bestimmte Menschen und Menschengruppen aus, mit denen er seine Hilfe *anfängt*:

Gekreuzigte, Versklavte, Aussätzige, Bittende, Hungernde nach Gerechtigkeit, geistlich Arme - die sind selig und sollen satt werden.

Die ganze Leidenschaft der Bibel gilt denen am Rande,

um von *dorthier* das Ganze aufzurollen, damit ja keiner verloren geht.

Wo ist Gott? Wie ist Gott? Warum zeigt er sich nicht? Warum tu der nichts?

Seht - da ist er: am Kreuz. Siehe: da ist er: bei den Geringsten.

Siehe, da spricht er: bei denen, denen man das Wort entzogen hat!

Und das ist eine ganz andre Fremde, Ferne, die nicht in der Hoheit oder Majestät Gottes, sondern in der menschlichen Armut besteht, in die sich Gott kleidet.

Ihr wisst nicht, was ihr beten sollt? Richtig. Ihr wisst nämlich *zu viel*.

Teilt erst einmal die Ratlosigkeit derer, die nicht Ein noch Aus wissen - dann seufzt mit ihnen und ihr habt gebetet.

Und wartet. Haltet die Klappe und hört. Achtet. Respektiert.

Keine vorschnellen Antworten, keine lauten Parolen. Auch Ratschläge können Schläge sein! und wie sie zur Zeit schlagen: die Nationalisten in Europa, der Wahlkämpfer in den USA.

Dort schreit Donald Trump? Da ist kein wahrer Gott am Werk.

Dort plärrt Pegida? Pfui!!

Dort diskriminieren sie ganze Gruppen von Menschen - einfache Lösungen über die Köpfe von Menschen hinweg - auf Kosten anderer? Das ist gottlos, weil man an ihn vorbeischaut, wie er „Draußen vor der Tür“ steht und anklopft, kratzt, bittet, fleht und seufzt.

Und an den Börsen rollt nicht nur der Rubel, es rollen auch Köpfe, weil die Nahrungsmittel nicht dorthin gehen, wo Menschen hungern,

sondern dorthin, wo hochverarbeitete Nahrungsprodukte mit irre langen Versorgungswegen ihre zahlende Kundschaft finden: fast food, jung food, waste food.

Zuckerreich, kohlehydratreich, fettreich. Die einen haben Hungerbäuche, die anderen haben Fettbäuche.

Nein - der wahre Gott gibt uns Rätsel auf und stößt uns in die Ratlosigkeit des Elends der Menschen, die unsere Nächsten sind, weil sie uns brauchen.

So - und nun macht der Bibeltext Sinn:

So ermahne ich nun,

dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,

gerade auch für die Könige und für alle Obrigkeit ...

wenn man erst einmal kapiert hat, dass der ewig-reiche Gott (wie es ein Kirchenlied sagt) sich auf Erden ins Gegenteil verkehrt und als armer, hungriger, flüchtender, unter dem Hass und den perversen Warenströmen seufzender Mensch, Mann, Frau, Kind zu entdecken ist, und auch als geschundene und gebrauchte Kreatur (wenn man dem Paulus folgt - er schreibt das nämlich), dann weiß man, wie man beten soll:

dann - um wieder Paulus zu zitieren - „hilft der Geist unserer Schwachheit auf“!

Dann kapieren wir, dass der „Mittler“ Jesus Gott ganz anders mit uns vermittelt:

eben nicht wie ein Google- oder Amazon-Logarithmus, der unsere Präferenzen speichert, steuert und lenkt, sondern wie einer,

der uns kennt: von den Rändern her.

Auch von meinen persönlichen Rändern her: aus den Ecken, die ich selber auch Furcht und Kleinmut von mir fern halte.

denn Gott- Jesus kennt mich gerade so: bedürftig, ängstlich, nicht sieghaft, unruhig des Nachts, verdrängend am Tag, mutlos, seufzend wie nur irgendein Geschöpf auch.

Das Gemeinsame aller Kreatur sehend

und gleichzeitig jeden und jede einzelne annehmend,

als hätte er von Ewigkeit drauf gewartet, dass gerade Du dazu gehörst,
umarmt und getröstet werden willst,
und ermutigt dazu:
auf dass Du betest, bittest und dann das Deine dazu beiträgst,
dass das Heil und das Sanfte und Tröstende auf Erden Raum gewinnt.
Amen